Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 83 (1987)

Heft: 1-2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pestalozzianum Zürich

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung» • 83. Jahrgang • Nummer 1-2 • April 1987 • Redaktion: Rosmarie von Meiss

Pestalozzi im französischen Sprachgebiet

Das Interesse für Pestalozzi kennt einen neuen Aufschwung im französischen Sprachgebiet. Prof. Dr. Michel SOETARD berichtet hier über neue Wege der Pestalozzi-Forschung; Jacqueline CORNAZ-BESSON und Irene KELLER stellen die Aktivitäten des Pestalozzi-Forschungs- und Dokumentationszentrums in Yverdon vor.

I. Neue Wege der Forschung

Die Pestalozzi-Forschung ist von jeher die ausschliessliche Angelegenheit des deutschen Kulturgebiets geblieben: Unter den mehr als 15 000 Titeln, die die Gesamtbibliographie bilden, bleibt der französische Teil sehr gering. In Frankreich selbst ist der Name Pestalozzi nur einigen Eingeweihten bekannt, und auch in der Welschschweiz ist zu befürchten, dass die Grenze der Verehrung des zum Standbild gewordenen Genies auch in «wissenschaftlichen Arbeiten» kaum überschritten wird.

Um die Wende dieses Jahrhunderts hatte jedoch Pestalozzi grosses Interesse in Frankreich erweckt: Der *Nouveau Dictionnaire de Pédagogie* von Ferdinand BUISSON widmete dem Yverdoner Pädagogen und seinen Mitarbeitern ausführliche Artikel; zu erwähnen wären auch die ausgezeichnete Pestalozzi-Biographie von GUILLAUME, die erfolgreiche Übersetzung von *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* durch DARIN... In den Jahren 1946 und 1947, anlässlich des zweihundertjährigen Geburtstags des Yverdoner Pädagogen, erschienen die Arbeiten von MEYLAN und neue, leider unvollständige Übersetzungen von *Lienhard und Gertrud* und vom *Schwanengesang* bei La Baconnière. Diese Brände sind aber nicht zu dauerndem Feuer geworden. Unter den Gründen erwähnt man öfters den schwierigen Zugang zu einem tatsächlich unliterarischen Werk (im Gegensatz zu Rousseau); Pestalozzi wird auch regelmässig zu den «deutschen Pädagogen» gezählt und hat als solcher in gewissen Zeitperioden unter der Verwerfung der «deutschen Sachen» gelitten. Dazu kommt, dass Frankreich seit Napoleon, der vom «ABC» nichts wissen wollte, kein besonderes Interesse für die Pädagogik genährt hat.

Es scheint jedoch, dass die Zeiten wieder günstig werden für eine Neuentdeckung Pestalozzis im französischen Sprachgebiet. Die von Privat herausgegebene Reihe der *Grands Educateurs* ist durch eine Pestalozzi-Monographie von Georges PIATON (1) eingeleitet worden. Das Buch von J. CORNAZ-BESSON *Qui êtes-vous, Monsieur Pestalozzi? (2)* wird neu aufgelegt. Die beiden, von Michel SOETARD besorgten Übersetzungen von *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt* und vom *Stanser Brief* erobern langsam ein neues Publikum (3). Dieser letzterwähnte Text ist neulich auf das Studienprogramm in mehreren Universitäten der Welschschweiz gesetzt worden. Prof. HAMELINE in Genf bemüht sich sehr, der Erziehungsphilosophie neues Gewicht zu geben, und er weist hartnäckig auf die Gestalt des Yverdoner Pädagogen hin, indem er ahnt, dass die jetzt gähnenden, sogar zu Abgründen gewordenen Fragen der sogenannten «Erziehungswissenschaften» ihre Lösung, oder wenigstens den Weg dahin, im Denken und Tun Pestalozzis finden könnten (4). Die Voraussetzung wäre aber, dass die Schweizer selbst sich bereit erklärten, aus ihrem kulturellen Pantheon denjenigen zu befreien, der sie zwar zu seinen Lebzeiten nicht geschont hat, ohne den aber die Schweiz bestimmt nicht zu diesem ausserhalb ihrer Grenzen gern beneideten «pädagogischen Lande» geworden wäre (5).

Es bleibt das Verdienst eines anderen Franzosen, seine Mitbürger mit dem Namen Pestalozzi wieder vertraut zu machen. In der Folge seiner 1981 erschienenen Doktorarbeit über *Pestalozzi ou la naissance de l'éducateur* hat Prof. Dr. Michel SOETARD nicht aufgehört, sich mit dem Schweizer Pädagogen zu beschäftigen. In jeder grossen pädagogischen Problematik weist er auf die Pestalozzische Richtung hin (6). Denn da, wo heutzutage zur Lösung dieser Probleme öfters die umfangreiche Sicht mangelt und die Behandlung in der Einseitigkeit steckenbleibt, entwickelt Pestalozzi in unnachahmlicher Weise die Gabe, das Einzelne in bezug auf das Ganze zu bringen. In einer Zeit, wo die «Erziehungswissenschaften» nach hüst und hott ziehen und zum offenen Kampffeld der verschiedenen geisteswissenschaftlichen Theorien geworden sind, die den Anspruch erheben, das menschliche Subjekt richtig zu erfassen, nimmt das Interesse an der Idee des pädagogischen Aktes als eines einheitlichen Prozesses zu; in ihm könnten sich die Widersprüche der geisteswissenschaftlichen Annäherungen aufheben. Hier bahnen sich neue Wege der Forschung an.

Das erste von Samuel ROLLER in seinem Vorwort zu einer noch nicht erschienenen Pestalozzi-Monographie hervorgehobene Resultat ist, dass Pestalozzi ein grösserer Erziehungsphilosoph gewesen ist, als er scheint. Der Praktiker hat nie aufgehört, ein grosses philanthropi-

ZS 71, 1987

sches Vorhaben zu verfolgen, nämlich was er immer wieder seinen «Traum» nannte. Kaum beachtete Texte, wie z. B. in der Periode 1785/7, enthüllen tiefe philosophische In-Frage-Stellungen und haben den Lauf seines Denkens wie seines Tuns grundsätzlich geleitet. Man könnte sogar im Hinblick auf die Zäsur der *Nachforschungen* von einer kritischen und von einer vorkritischen Periode im Denken Pestalozzis sprechen.
Eine anschliessende Frage betrifft Pestalozzis Stellung zur Philosophie überhaupt. Seit Niederer wird er im Banne des «deutschen Idealismus» immer wieder so verstanden, als wäre sein Tun die Ausströmung grosser Ideen und Werte (Gesellschaft, Subjekt, Gott, Existenz, Liebe usw.). Seine von Fichte bezeugte tiefe Verwandtschaft mit Kant und dessen kritischer Philosophie wird dabei vergessen, und man geht mit ihm um, als ob er ein Sprössling der alten «humanistischen» Metaphysik wäre. So versetzt man sich in Verlegenheit, wenn es darum geht, die philosophische Relevanz der Pestalozzischen Praxis in Rechnung zu ziehen. Man baut auf der einen Seite ein philosophisches System auf, in das der Schweizer Pädagoge eingezwängt wird, und auf der andern bleibt seine Praxis auf der Schwelle stehen, wo sie als die blosse Anwendung einer apriori-stischen Idee betrachtet wird. Im Gegenteil steckt das Eigenartige, ich möchte sagen «Schweizerische» bei Pestalozzi in seinem typischen Verhältnis zur *Wirklichkeit,* worüber die «deutsche Philosophie» sich regelmässig hinwegsetzt.

Solche gedankliche Konstrukte sind um so weniger gerechtfertigt, als Pestalozzis Denkweise wie seine Praxis durchaus auch Widersprüchlichkeiten aufweist. Pestalozzis Genialität liegt wohl gerade darin, dass er die unausweichlichen Spannungen des pädagogischen Aktes wie kein zweiter erlebte und fühlte und sie in seiner Sprache, oft ungeschickt und schwer fasslich, ausgedrückt hat. Wie Jacques ULMANN in seinem Buche *La nature et l'éducation* es richtig geschrieben hat: «Pestalozzi – und das ist wohl einer der Gründe, der seine sonst unordentlichen, konfusen, struppigen Bücher so fesselnd macht – ist keiner der Schwierigkeiten ausgewichen, die an dem Naturbegriff haften. Er hat gewusst, dessen Mannigfaltigkeit und Widersprüchlichkeit anzuerkennen. Er hat keinen Zug davon ausradiert, in der Absicht, andere zu bevorzugen...» (6). Im *Schwanengesang* lesen wir tatsächlich, dass ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen Denken, Fühlen und Handeln *(Kopf, Herz, Hand)* «undenkbar» ist, und Pestalozzi hat sich durch sein ganzes Leben bemüht, die drei Pole des Erziehungsaktes immer wieder unter sich ins Gleichgewicht zu bringen. Das erklärt übrigens das grosse Scheitern aller Versuche seiner Nachfolger, sein Werk unter einem einheitlichen Prinzip zu verstehen, sei es das Herz (Fröbel), der Kopf (Herbart) oder die Hand (die Arbeitspädagogik). Das bleibt immer noch die Aufgabe der modernen Interpretationen, Pestalozzis Widersprüchlichkeit überhaupt zu sehen und zu durchdenken.

Pestalozzi ist eben durch sein ganzes Tun, Denken und Fühlen das lebendige Zeugnis davon, dass die Pädagogik von dieser Widersprüchlichkeit wesentlich lebt. So erlebt der einfache Lehrer jeden Tag, dass die Vermittlung des Wissens scheitert, wenn das Herz des Kindes nicht dabei ist, dass aber die Beachtung einer freundlichen Verbindung die Gefahr einer affektiven Überflutung des pädagogischen Aktes mit sich bringt, dass die Hand ein wertvolles Hilfsmittel der Autonomisierung ist, dass sie aber immer wieder unter der Versuchung steht, den Kopf zu ersetzen oder das Herz zu vergessen... Als Bestreiter der fatalen Einseitigkeit, die uns zu «Verstandes-, Herzens- und Kopfbestien» macht, bleibt Pestalozzi der modernste unter den Pädagogen (an dieser Einseitigkeit liest man übrigens die ganze nachfolgende Geschichte der Pädagogik ab).

Die Aufmerksamkeit auf die Pestalozzischen Warnungen würden uns zu einigen herzzerbrechenden Revisionen führen. Zunächst sollte die Erziehungsphilosophie als grundsätzliches Denken über Sinn und Bedeutung des pädagogischen Aktes seine Schlüsselstellung «über» die sogenannten Erziehungswissenschaften wieder gewinnen. Im pädagogischen Prozess hätte sie dem individuellen *Sollen* jenseits der «Lage und Umstände» wieder Sinn zu geben, indem die Erziehungswissenschaften auf ein allgemeines *Müssen* der menschlichen Natur fussen. Von der «sittlichen Kraft», die dem Erziehungsprozess seinen Sinn gibt, heisst es in den *Nachforschungen,* sie sei «selbstständig» im Innersten meiner Natur und ihr Wesen sei «auf keine Weise eine Folge irgend einer andern Kraft meiner Natur»...

Das würde uns u. a. zu einer konsequenzreichen Revidierung des gegenwärtig überall in der Pädagogik herrschenden Anwendungsprinzips zwingen, wonach die Geisteswissenschaften allgemeingeltende Gesetze bestimmen, die die Lehrer nur anzuwenden brauchen. Wie uns Pestalozzi in seinem *Schwanengesang* immer wieder erklärt, bekommt die Erziehungsidee ihren Sinn nur insoweit ein *Unterschied* besteht zwischen «den immer sich selbst gleichen, von ewigen Gesetzen ausgehenden *Entfaltungsmitteln* der menschlichen Grundkräfte» und deren *Anwendungsmitteln* «nach Lage und Umständen» der zu bildenden Menschen. Diese gähnende Kluft zwischen Entfaltungsgesetzen und Anwendungsmitteln garantiert eben dem Kinde die Fähigkeit, «sich zu einem Werke seiner selbst zu machen», der Erziehungsphilosophie eine eigene Stellung «jenseits» der Geisteswissenschaften und schliesslich der Pädagogik ihre Selbstentwicklung.

So würde ein «Zurück zu Pestalozzi» einen heilsamen Wind auf das Feld der «sciences de l'éducation» blasen lassen.

Noten

(1) *Henri Pestalozzi, la présence de l'amour,* Privat, Toulouse, 1982.
(2) Ed. de la Thièle, Yverdon, 1977.
(3) *Comment Gertrude instruit ses enfants,* traduction, introduction et notes de Michel Soëtard, Castella, Albeuve, 1985: *Lettre de Stans,* traduction et introduction de Michel Soëtard, Ed. du Centre Pestalozzi d'Yverdon, 1986.
(4) *Encyclopaedia Universalis,* art. «Philosophie de l'éducation», V, 646–648.
(5) D. Hameline: «L'histoire de l'éducation et ses grandes figures», *Educateur,* 6 (sept. 1986), 14–16.
(6) z. B. «Pestalozzi et l'expérimentation en pédagogie», *Education et recherche,* 4, 1982, 229–238; «Le problème de l'unité des sciences de l'éducation: approche historique et philosophique», Paideia, X, 111–118; «Cœur, tête, main: la triade pestalozzienne comme instrument pédagogique de libération en même temps que de réalisation sociale de l'individu», Actes du VIII° Congrès Mondial de l'A.M.S.E., 261–270, etc.

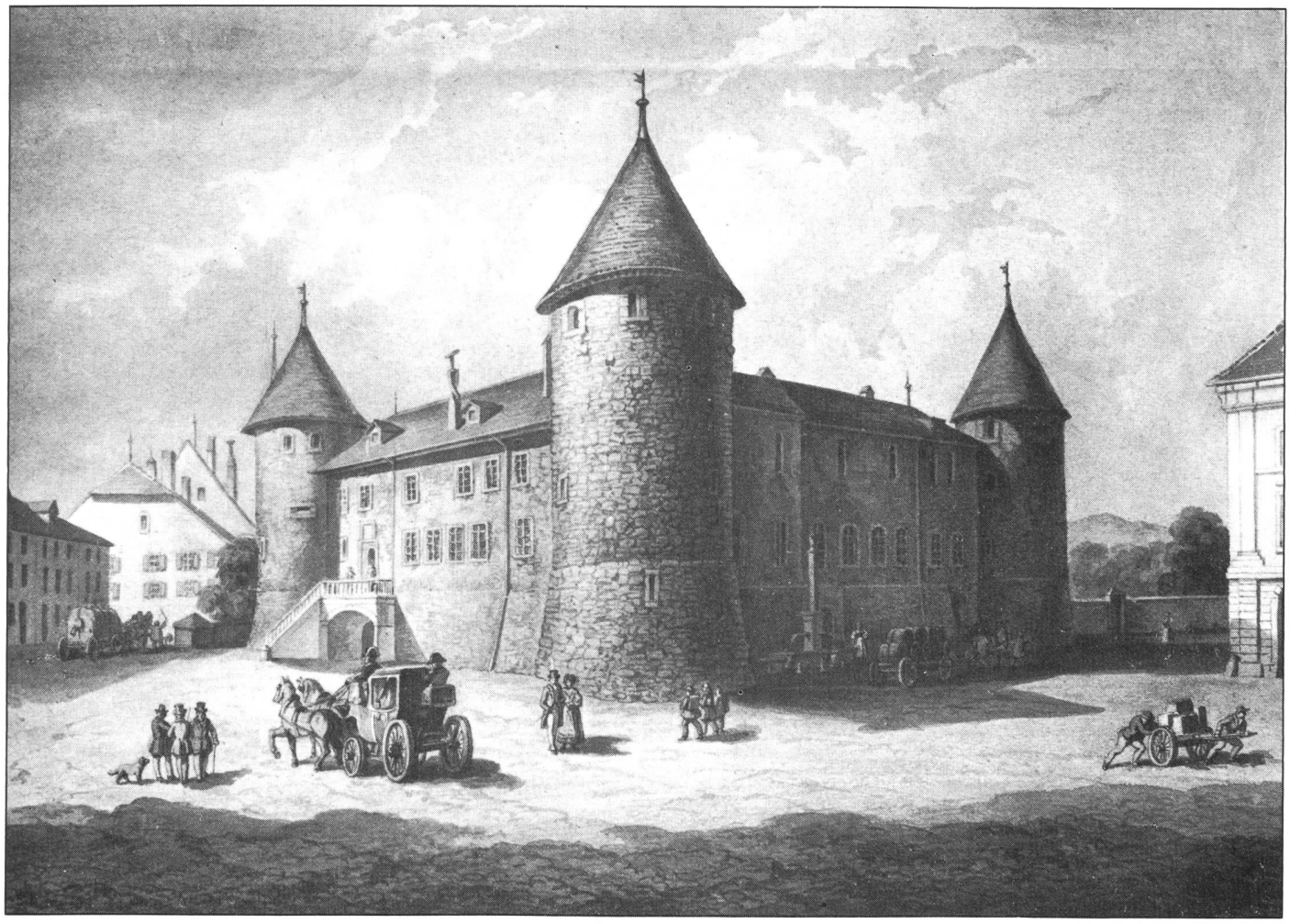
II. Das Pestalozzi-Dokumentationszentrum in Yverdon

Pestalozzi ist im französischen Sprachgebiet – im Gegensatz zum deutschen – ein beinahe unbekannter Pädagoge. Während man sich in der deutschsprachigen Schweiz überwiegend mit Pestalozzis Wirken bis zum Ende der Burgdorfer Zeit beschäftigt hat, richteten wir Welschschweizer unsere Aufmerksamkeit vor allem auf die Yverdoner Zeit.

Nachdem Pestalozzi im Jahre 1799 beschlossen hat, Lehrer zu werden, kann er nach den schwierigen, aber menschlich reichen und wertvollen Erfahrungen auf dem Neuhof, in Stans und in Burgdorf nun endlich in Yverdon seine pädagogischen Vorstellungen verwirklichen.

1804 wendet er sich der Westschweiz zu, wo er schon Freunde hat. Unter diesen sind die folgenden zu nennen: der Schriftsteller Charles-Victor de Bonstetten, und vor allem Frédéric de la Harpe, Präsident des Direktoriums der Helvetischen Republik und ehemaliger Hauslehrer des Zaren Alexander I.
Von mehreren waadtländischen Städten hatte Pestalozzi Angebote erhalten, darunter aus Rolle, Payerne und Yverdon.
Aus Yverdon erhält er am 14. Februar 1804 einen überaus freundlichen Brief, er könne im Schloss ohne Bezahlung eine Erziehungsanstalt einrichten.
Pestalozzi nimmt diese Einladung an und gründet ein Institut, das von 1805 bis 1825 besteht, bis zu 150 Schüler beherbergt und ein richtiges pädagogisches Laboratorium werden sollte mit allen Experimenten der «école active».
1827 stirbt Pestalozzi. Alle wichtigen Gedenkjahre wurden auch in Yverdon gefeiert:

1846: 100-Jahr-Feier seines Geburtstages: Roger de Guimps (ehemaliger Schüler Pestalozzis) veröffentlicht einen Artikel im *Journal d'Yverdon* (Tageszeitung); ein grosses Stadtfest mit Ball für die Kinder wird organisiert.



Schloss Yverdon nach einer Tuschzeichnung von J. C. Werdmüller.

1890: Yverdon weiht, im Beisein von Bundesratspräsident Louis Ruchonnet, sein Pestalozzi-Denkmal ein; die Bevölkerung singt die patriotische Kantate «Pestalozzi», geschrieben vom Genfer Musiker H. Giroud.

1927: Die Musikgesellschaft «Lyre yverdonnoise» führt ein Gedenktheaterstück von Lauber und Rouiller auf.
Die 100-Jahr-Feier des Todestages Pestalozzis wird in Lausanne in der Kathedrale mit einer grossen Predigt begangen.

1946: Nach dem Zweiten Weltkrieg wird der 200. Geburtstag in allen waadtländischen Schulen mit Gesängen gefeiert, und jeder Schüler erhält eine Broschüre über Pestalozzi.

1977: Gedenkfeier zum 150. Todestag Pestalozzis. Zu diesem Anlass haben Susanne Piguet-de Haller und Erika Berchtold eine grosse Ausstellung mit dem Thema «Pestalozzi und seine Zeit – Das Kind zu Beginn des XIX. Jahrhunderts» vorbereitet. Im gleichen Jahr schreibt Jacqueline Cornaz-Besson das reich illustrierte Buch: «Qui êtes-vous, Monsieur Pestalozzi?» (Yverdon, 1977).

Unter der Leitung von Jacqueline Cornaz beschliesst gegen Ende 1977 eine kleine Gruppe von Personen, es nicht bei den Festtagserinnerungen an Pestalozzi zu belassen, sondern sich weiterhin für sein Werk aktiv zu engagieren.
So gründen sie, im gleichen Raum wo Pestalozzi persönlich arbeitete, für das französische Sprachgebiet ein «Centre de recherches et de documentation Pestalozzi». Um öffentlich wirken zu können, bilden die Verantwortlichen einen Verein. Am 23. November 1977 werden von der Gründungsversammlung die Statuten genehmigt: (...)

Die Grundsätze des Zentrums sind folgende:

Art. 1 b) ...die Anregung von kulturellen Aktivitäten und der Forschung in Verbindung mit dem Zentrum.

c) ...das Sammeln von Dokumenten, Erinnerungen und Gegenständen, die sich auf die Person und das Werk Pestalozzis beziehen, besonders aus seiner Yverdoner Zeit.

Art. 2 Der Verein ist gemeinnützig, ohne Gewinn, politisch und konfessionell neutral, mit Sitz in Yverdon.

Zusammenarbeit:
Art. 3 Der Verein arbeitet mit der Gemeinde Yverdon, dem Museum, der Stadtbibliothek, dem Verein für die Restaurierung des Schlosses und allen anderen Institutionen, die ähnliche oder gleiche Ziele verfolgen, zusammen.

Geldmittel:
Die Einnahmen des Vereins setzen sich zusammen aus:

a) den Jahresbeiträgen seiner Mitglieder (Fr. 20.– Einzelmitglieder, Fr. 100.– Kollektivmitglieder);

b) einmaligen Zuwendungen oder Vermächtnissen;

c) Subventionen (vor allem von der Stadt Yverdon).

Eine der ersten Aufgaben des Pestalozzi-Zentrums war, eine Bibliothek zusammenzustellen. Diese enthält zurzeit über 800 Bände:

a) – alle Bände der «Kritischen Pestalozzi-Ausgabe» (herausgegeben zwischen 1927 und 1979),
– Bücher in deutscher Sprache über Pestalozzi,
– die meisten Bücher über Pestalozzi, die in französischer Sprache erschienen sind;

b) – Dokumente über Pestalozzi und seine Zeit: Broschüren, Hefte, Zeitungsartikel, Dissertationen, handgeschriebene Briefe...;

c) – Bücher über die Geschichte der Pädagogik,
– Werke zur Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.

Alle diese Dokumente werden Studenten, Forschern und dem interessierten Publikum zur Verfügung gestellt.
Die Bibliothek wird laufend erweitert durch Gaben, Käufe und eventuelle Funde.

Aktivitäten des Dokumentationszentrums
Diese haben bei aller Verschiedenartigkeit und Vielseitigkeit immer dasselbe Ziel: Pestalozzi und sein Werk besser kennenzulernen und im französischen Sprachgebiet bekannter zu machen.
Die wichtigsten Tätigkeiten sind folgende:

A) Empfang von Besuchern
Die Besucher kommen von überall her: aus Japan, Italien, Belgien, Frankreich, der Schweiz... aber der Grund ihres Kommens ist nicht immer der gleiche. Einige schauen als Neugierige bei einem kurzen Aufenthalt vorbei, einige, wie z.B. Japaner, besuchen aus emotionalen Gründen die Pestalozzi-Stätten, und andere kommen als Forscher, um eine Arbeit, Dissertation oder sonstige Publikation zu vervollständigen.
Das Dokumentationszentrum, das jeden Donnerstagnachmittag und sonst auf Vereinbarung geöffnet ist, verfügt ebenfalls über eine Tonbildschau (französisch und deutsch). Diese kurze und prägnante Information über Pestalozzi wird gerne Besuchergruppen oder Schulklassen vorgeführt.

B) Verbindungen und Gedankenaustausch
Neben der gängigen Korrespondenz und dem Briefwechsel auf einzelne Anfragen unterhält das Dokumentationszentrum Verbindungen mit Universitätsprofessoren, die Pestalozzi-Spezialisten und Kenner der Pädagogikgeschichte sind.

C) Organisation von Tagungen
Ungefähr alle zwei bis drei Jahre organisiert das Zentrum die sogenannten «Rencontres Pestalozzi d'Yverdon» (Pestalozzi-Tagung in Yverdon). Ein Thema wird in Konferenzen, Seminarien, Podiumsgesprächen und/oder Kolloquien behandelt.
Bisherige Themen waren:

1978: Comenius, ein Vorläufer Pestalozzis
1980: Yverdon, wo sich die Wege kreuzen: Rousseau, Pestalozzi, Gotthelf (1. Heft)
1982: Die Aktivität Pestalozzis (2. Heft)
1985: Pestalozzi, das Kind und die Musik (3. Heft)

Für 1988 bereitet das Dokumentationszentrum die fünfte Tagung vor, mit dem Thema «Pestalozzi, Fröbel, Montessori».

D) Kulturelle Veranstaltungen
Nach jeder Generalversammlung des Vereins folgt ein Vortrag, Pestalozzi und seine Zeit betreffend.
1985 machte uns Herr Jordi Marti von der Universität Lausanne in einem Vortrag mit seinen Forschungen zum Thema «Der Geographieunterricht und die Intuitiv-Methode (méthode intuitive) im Kanton Waadt im 19. Jahrhundert» vertraut.
Ferner wird jeder 12. Januar, der Geburtstag Pestalozzis, mit musikalischer Umrahmung gefeiert.

E) Die Forschung
Die Vorstandsmitglieder gehen in ihrer Freizeit verschiedenen Fragen nach. Manchmal handelt es sich um eine Antwort an einen Studenten oder Forscher, meistens aber um eine Arbeit zu einer bestimmten Frage in Pestalozzis Yverdoner Zeit. Im Augenblick befassen wir uns hauptsächlich mit Anna Pestalozzi-Schulthess.
Das Dokumentationszentrum sammelt zu jeder dieser Arbeiten Angaben aus Büchern seiner Bibliothek über eine historische Person.
Auch im Stadt- und Kantonsarchiv sowie im Archiv der Lokalzeitung wird nach Auskünften geforscht.
Wenn das Thema hinreichend umrissen ist, wird es im «Bulletin d'informations» (Informationsblatt des Dokumentationszentrums) veröffentlicht, das einmal jährlich erscheint.
Die so behandelten Themen waren zum Beispiel:

1980: Ein persönlicher Freund Pestalozzis in Yverdon: Der Pfarrer Louis Gauthey, erster Direktor des waadtländischen Lehrerseminars in Lausanne. (Bulletin Nr. 3)
1984: Die Armenschule Pestalozzis in Clendy. (Bulletin Nr. 9)

F) Herausgabe und Übersetzungen
Das Dokumentationszentrum gibt mit seinen eigenen (bescheidenen) Mitteln oder mit Hilfe von Gaben Bücher heraus:

a) Les lettres des enfants Jullien: 1812–1816 (1985)
b) Als Neuübersetzung: La lettre de Stans (1985)
c) Als Neuauflage vergriffener Ausgaben: Le grand cœur maternel de Pestalozzi (1983) und Les Fables (1983)

Ferner unterstützt das Dokumentationszentrum Verleger von Übersetzungen:

d) Comment Gertrude instruit ses enfants, Verlag Castella (1985)

G) Kontakte
Im Bereich seiner Möglichkeiten nimmt das Dokumentationszentrum an Ausstellungen oder Kongressen teil, um besser bekannt zu werden und neue Verbindungen herzustellen. So wurde es 1983 an den OMEP*-Kongress in Genf eingeladen, um Pestalozzi vorzustellen.
Im Mai 1986 nahm es am Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Pädagogik-Geschichte in Bellinzona teil.
Das Dokumentationszentrum in Yverdon bemüht sich ständig, seine Kenntnisse über den grossen Pädagogen zu erweitern, um
«einen Menschen bekanntzumachen, dessen Leben eine unermüdliche Suche nach der praktischen Verwirklichung seiner Theorien war und dessen Herz und Sinn sich immer den Ärmsten und vor allem den Kindern zuwandte.» (Cornaz, 1977)

* OMEP: *O*rganisation *M*ondiale de l'*E*ducation *P*réscolaire

Berner Symposium über Pestalozzis Erbe

Über das Symposium «Pestalozzis Erbe», das aus Anlass der Emeritierung Prof. Traugott Weisskopfs vom 26. bis 28. Februar 1987 in der Schulwarte Bern über die Bühne ging, wurde bereits in der Tagespresse berichtet. Als Veranstalter zeichneten die Assistenten der Abteilung «Systematische und Historische Pädagogik» des Pädagogischen Seminars der Universität Bern. Sie dürfen die Tagung in bezug auf Organisation und Durchführung, auf Teilnehmerzahl, auf Niveau der fünf einstündigen Vorträge und der jeweils anschliessenden Aussprachen, auch in bezug auf die Intensität der Gruppenarbeit, als vollen Erfolg buchen.
Nun stellten die Initianten die Tagung unter das Motto «Pestalozzis Erbe – Verteidigung gegen seine Verehrer». Damit wollten sie wohl anzeigen, dass die Tagung keinesfalls von denen vereinnahmt werden dürfte, die das traditionelle, zum Klischee verkommene, idealisierend bereinigte Pestalozzibild weiterreichen, also auch nicht von denen, die darauf aus sind, Pestalozzis Gestalt als nationales Denkmal zu verewigen. Diese kritische Grundhaltung muss jungen Adepten der Wissenschaft wohl zugebilligt werden; sie entspricht zudem ganz allgemein dem Trend einer skeptischen Generation, die allem Etablierten, weil Macht Ausübendem, grundsätzlich misstraut und die darum hinter jeder «Verehrung» Verrat wittert an der sogenannten «nackten Wahrheit», die in immer neuen Enthüllungen nie nackt genug blossgestellt werden kann.
Einen deutlichen Akzent in dieser Richtung, wohl als sogenannter «Denkanstoss» gemeint, setzten die Initianten am Eröffnungstag mit der Lesung Lukas Hartmanns, an der der Autor drei Abschnitte aus seinem Buch «Pestalozzis Berg» vortrug, einem Buch, worin er uns Pestalozzi als Antihelden, als antibürgerlichen Aussenseiter, als gescheiterten Revolutionär präsentiert, dessen Glaubwürdigkeit, dessen Aktualität und «Vorbildlichkeit» gerade in seinem Scheitern und seinem Aussenseitertum manifest werden soll.

In weitem Abstand von solcher Verzerrung, aber doch nicht ohne Verkürzung der Sehweise eröffnete Adalbert Rang die Vortragsreihe mit seinem Referat «Das Erbe des politischen Pestalozzi». Gegenüber seinem 1967 erschienenen Hauptwerk «Der politische Pestalozzi», das, wenn auch seinerseits unter dem einseitigen Aspekt von Pestalozzis politischer Relevanz, doch das gesamte Schrifttum des «Menschenfreundes» ins Auge fasst, beschränkte sich der Vortrag im wesentlichen auf die sozialpolitische Aussage der «Nachforschungen». Solche Beschränkung war durch die Umstände geboten; sie hätte aber deutlich machen müssen, dass sie sich nicht nur auf ein einzelnes Werk Pestalozzis, sondern auch auf eine innerhalb des Pestalozzischen Denkens sehr einseitige Sicht der sozialen Welt beschränkte. Es ist die Sicht eines von einer schweren Glaubens- und Identitätskrise heimgesuchten Menschen, der sich, wie er selbst gesteht, völlig in «das Kot der Welt» verbissen hat und dabei die biologischen und sozialen Bedingungen der menschlichen Existenz als letztgültige Bezugspunkte anvisiert. Wer Pestalozzi nur noch in der revolutionären Stossrichtung von Rousseau zu Marx als aktuell empfindet, der muss gezwungenermassen Pestalozzis eigenen Vorbehalt gegen dessen Gesellschaftskritik und dessen revolutionäre Agitation während der Krisenzeit in den Wind schlagen und diesen «politischen Pestalozzi» als den eigentlichen vereinnahmen.

Solcher Betrachtung bleibt der Zugang zur Mitte von Pestalozzis Existenz, zu seiner vulkanartigen Liebeskraft, ja Liebesbesessenheit verschlossen. «Die Liebe – im Verein mit dem Glauben – ist das begründende und belebende, das einheits- und sinnstiftende, das ordnende und gewichtende Prinzip im Kosmos Pestalozzischer Gedanken.» So schreibt Urs Meier im neuesten Werk über Pestalozzi und trifft damit zweifellos den entscheidenden Ansatzpunkt für jede Deutung der Person und des Wirkens dieses Zeitgenossen der «Stürmer und Dränger». Damit, dass die Tagung das Thema der Liebe als «tätige», «sehende» und letztlich «gläubige» Liebe nicht eigens thematisierte, ist ihr der aktuellste bzw. übergeschichtliche Aspekt von Pestalozzis Erbe entgangen. Mit der Verdächtigung aller «Verehrung», vielleicht auch in der Befangenheit rein sachlich-wissenschaftlichen Denkens mussten es sich die Veranstalter anscheinend versagen, auf dieses zentrale Phänomen der Liebe, das Pestalozzis Leben und Denken bestimmt und das ihn dem breiten Strom christlicher Überlieferung zuordnet, eigens einzutreten. Dies ist um so bedauerlicher, als in Theodor Ballauf und dem eben zitierten Urs Meier Pestalozziinterpreten zur Verfügung gestanden hätten, die sich ohne theologische Vereinnahmung gerade diesem biblisch-existentiellen Ansatz Pestalozzischen Denkens verpflichtet wissen. Ballauf kam nur im Podiumsgespräch und in den Diskussionen zum Wort; Urs Meier hielt zwar einen kräftig zupackenden Vortrag über «Pestalozzis didaktisches Erbe – eine Herausforderung an unsere Schule», worin er Pestalozzis Postulat der auf Erfahrung und tätiger «Anschauung« gründenden Elementarbildung unserer heutigen, vorwiegend auf Wissensbildung ausgerichteten Schule entgegenhielt. Aber Meiers entscheidenden Beitrag zur aktuellen Pestalozziforschung, seine umfassende Erhellung von Pestalozzis «Idee» der Liebe als Fundament seiner Pädagogik und Sozialethik, konnte man erst am Schluss der Tagung entgegennehmen als eben im Buchhandel erschienene Abhandlung mit dem Titel «Pestalozzis Pädagogik der sehenden Liebe», wohl als den nachhaltigsten Impuls, den der Teilnehmer der Tagung mit nach Hause nehmen konnte.

Die drei restlichen Vorträge, der von Franz Schorer über das Thema «Das Leben bildet. Pestalozzis Warnung vor dem Missbrauch der Elementarmethode», der von Jürgen Oelkers «Wie kann der Mensch erzogen werden? Pestalozzis ‹Nachforschungen› als Hauptstück der modernen Pädagogik» und der von Max Liedtke «Erwartete und unerwartete Wirkungen der Pädagogik Pestalozzis», bewegten sich vorab im Feld von Pestalozzis Erziehungs- und Bildungslehre. Dabei berührte vor allem Oelkers, der seinen Ausführungen wie A. Rang die Perspektive der «Nachforschungen» zugrunde legte, für das Verständnis Pestalozzis zentrale Frage: Wie hebt sich der «sittliche Zustand», in dem sich die Idee der Menschenbildung konkretisiert, vom «Natur-» und «gesellschaftlichen Zustand» ab? Ist er als reine Utopie zu verstehen, wie es die «Nachforschungen» nahelegen, oder ist er, wie Pestalozzi nach Stans ihn wieder verstand, der Durchbruch der «göttlichen Natur», die sich dem Menschen als «individuelle Existenz» in der Liebe erschliesst?

Franz Schorer, der in seinem Vortrag vom Spätwerk Pestalozzis, dem Schwanengesang, ausging, kam dieser zuletzt erwähnten Sicht wohl am nächsten, indem er neben andern Aspekten Pestalozzis «Menschenbildung» in das Spannungsfeld zwischen «Gottes Liebesreich» und welthafter «Wirklichkeit» hineinstellte.

Max Liedtke konfrontierte seine Hörer mit dem immer wieder rätselhaften Paradox der weltweiten Ausstrahlung eines Menschen, dessen Leben eine Kette von Misserfolgen war, eines Menschen, dessen eruptive, irgendwie chaotische Liebeskraft, wie wir meinen, erst im Niederschlag in seinen Verehrern – und wer in den Bann seiner Augen trat, konnte der verehrenden Nachfolge nicht widerstehen! – welthafte, auf Dauer und Bewährung angelegte Gestalt annahm. Es gilt in dieser Hinsicht für Pestalozzi etwas Analoges zur Wirkungsgeschichte Jesu: Es ist die Offenbarung und der Einbruch einer weltjenseitigen Liebe, die im Lauf der Geschichte in immer neuen Gründungen und Manifestationen Gestalt annimmt und so – und vielleicht nur so – als lebendiges Erbe weiterwirkt. *Werner Bachmann*

Ignaz Scherr und das Normal-, Taubstummen- und Blindenschulwesen seiner Zeit bis 1832

Dissertation von Gertrud Wyrsch-Ineichen, angenommen von der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Gerhard Heese

Der Name Ignaz Thomas Scherr hat in der Zürcher Schulgeschichte seinen Platz. Es ist der Name des ersten Direktors des kantonalen Lehrerseminars in Küsnacht, dessen Amtszeit sieben Jahre dauerte und in den Septemberunruhen 1839 zu Ende ging.

Im Lebensüberblick festigt sich der Eindruck, die siebenjährige Tätigkeit dieses Mannes in der Blinden- und Gehörlosenbildung sei eine denkbar günstige Vorberei-

tung für das anschliessende Wirken in der öffentlichen Lehrerbildung gewesen, ja, der Lehrerbildner und Reformer der Volksschule wäre ohne den erfahrenen Sonderpädagogen Scherr nicht möglich gewesen.
Was dieser Mann für Schule und Lehrerbildung im Kanton Zürich gewirkt hat, ist in älteren und neueren Publikationen, z. B. von Werner Wegmann 1941, dargestellt und gewürdigt worden. Im sonderpädagogischen Schrifttum wird die Erinnerung an den Blinden- und Taubstummenlehrer Scherr wachgehalten, so von Johannes Hepp 1925. Nicht mit dem späteren Seminardirektor, sondern mit dem Oberlehrer der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich Ignaz Th. Scherr befasst sich das 1986 erschienene Buch von *Gertrud Wyrsch-Ineichen;* Diss. 447 S., Selbstverlag, 8807 Freienbach.
Die Autorin nennt sich selbst «historisch arbeitende Sonderpädagogin». Dass sie die historische Gründlichkeit in der Gewinnung biographischer Fakten als Verpflichtung ernst nimmt, fällt dem Leser bald auf. Den Aufwand an Zeit und Mitteln nicht scheuend, sucht sie die Primärquellen dort, wo sie eben zu finden sind, nämlich am «Ort der Tat», im württembergischen Rechberg und Schwäbisch Gmünd und dann in Zürich. Aus der gewonnenen Fülle des biographischen Materials entsteht der erste Teil des Lebensbildes, das die Kindheit und Jugend, den beruflichen Werdegang und die Wirksamkeit des Sonderpädagogen bis ins Jahr 1832 umfasst. Im Auf und Ab des äusseren Geschehens spiegelt sich der innere, geistige Werdegang, wird aber nicht so klar erkennbar, wie zu wünschen wäre.
Umfangreiche Nachforschungen über Herkunft und Werdegang Scherrs lassen das Bild des ärmlichen Elternhauses sichtbar werden, dazu das karge Umfeld des aufstrebenden Volksschulwesens in Württemberg, das, ähnlich wie hierzulande, noch unter pfarrherrlich-kirchlicher Kontrolle stand und der schulpädagogischen Lehrart Felbigers folgte. Für die geistige Aufgeschlossenheit seiner ersten Lehrer bei völlig ungenügender Besoldung spricht, dass Scherr als Kind im Anfangsunterricht schon 1807 Beobachtungsübungen nach Pestalozzis Buch für die Mütter und Rechenübungen nach den in Burgdorf wenige Jahre vorher entstandenen Rechentabellen machen durfte. Zu einer bewussten Auseinandersetzung mit dem pädagogischen Gedankengut *Pestalozzis* kommt es aber nicht in seiner württembergischen Heimat, sondern später in Zürich, wo er nach sonderpädagogischer Praxis anfängt, sich in Fragen der Volksschule und der Lehrerbildung zu vertiefen. Die Freundschaft mit *H. G. Nägeli* gab Anregung dazu. Werner Wegmann gibt über die auf hohem Niveau geführten Diskussionen zwischen Scherr und dem «Pestalozzianer» und Musiker Nägeli willkommene Auskunft.
Mit einer guten praktischen und mit Prüfung abgeschlossenen Ausbildung in Sonderpädagogik (Taubstummenlehrer) in Gmünd steht Scherr am Anfang seiner beruflichen Laufbahn. Er verlässt jedoch seine Heimat und wird 1825 Oberlehrer an der Blindenanstalt in Zürich.
Was in den folgenden sieben Jahren in unermüdlicher beruflicher Tätigkeit geschaffen und erfahren wird, ist Hauptgehalt des vorliegenden Buches (S. 264–330). Jetzt betritt Scherr das Arbeitsfeld, wo der blinde Zögling, wie man heute sagen würde, eine ganzheitliche menschliche Förderung erfährt, wo Sprachbildung, Lesen und Schreiben «mit fühlbarer Schrift», Verstandesbildung, Musikpflege, breitgefächerte Handarbeit und religiöse Gesinnungsbildung den Weg zur Lebensbewältigung ebnen. Schon nach einem Jahr drängt sich die Angliederung einer Abteilung für gehörlose (taubstumme) Kinder auf. Die Probleme, die sich hier stellen, insbesondere für die Sprachbildung, sind Scherr nicht neu, denn er hat seine Grundausbildung zum Erzieher und Lehrer in der Taubstummenanstalt Gmünd erhalten. Die Aufgabe entspricht jetzt ganz dem inneren Format seiner Persönlichkeit. Er wächst zu jenem Mann heran, der würdig befunden wird, Mitglied des zürcherischen Erziehungsrates und dann erster Leiter der Lehrerbildungsanstalt in Küsnacht zu werden.
Die Autorin dieses Buches bringt mit ihrer reichillustrierten biographischen Arbeit den Namen Scherr zu einem Zeitpunkt wieder ins Gespräch, da sonderpädagogische Informationen in der Volksschullehrerbildung wieder als unentbehrlich wahrgenommen werden müssen. *Heinrich Roth*

Schriften von und über Pestalozzi

Von Pestalozzi in fremden Sprachen:

Pestalozzi, Johann Heinrich. Sämtliche Briefe. Auszugsweise Übersetzungen und Notizen [von] Chung Whan Kim. VI, [153] Bl. Seoul, 1986. P I 143

– Labędzi Śpiew (Schwanengesang). XIX, 236 S. Wroclaw, 1973. P I 146

Über Pestalozzi und seine Auswirkungen:

Die Aufklärung. Vernunft, Fortschritt, Dialektik (Pädagogik und Erziehungsdenken im 18. Jahrhundert). (Westermanns Pädagogische Beiträge, Jg. 38, Heft 4, S. 36–41). Braunschweig, 1986. ZA 393, 1986

Bittner, Günther. Der Mensch – ein «Geschöpf des Vertrages». Zur Begründung von Sozialpädagogik. (Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 31, Nr. 5, S. 613–629). Weinheim, 1985. ZA 422, 1985

Borer, Martin. Anthropologische Grundlagen zum Staatsverständnis J. H. Pestalozzis anhand der «Nachforschungen» und deren Vorstudien. Diss. phil. I. 180 S. Ill. Winterthur, 1986. P II 83

– Urvertrauen in Staat und Recht. Pestalozzis Denkweise abseits der Aufklärung. Zum Anlass des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Martin Usteri. (Pestalozzianum, Jg. 82, Nr. 3/4, S. 9–11). ZS 71, 1986

Bravo-Villasante, Carmen. Die Bücher und das erzieherische Werk von Pestalozzi. (In: Weltgeschichte der Kinder- und Jugendliteratur, S. 74). Hannover, 1977. VIII B 2336

Dejung, Emanuel. Drei gewichtige Verluste im Nachlass Pestalozzis (1843, 1906, prov. 1979). (Pädagogische Rundschau, Jg. 40, Heft 1, S. 95–106). Sankt Augustin, 1986. ZA 443, 1986

Ernst, Fritz. Weltgeschichtliche Begegnungen. Pestalozzi und Napoleon, Pestalozzi und Goethe. (Corona, Jg. 5, S. 696–705). München, 1934/35. P II 775, 13

Friedrich, Leonhard. Bildung im Spannungsfeld von Bedingtheit und Freiheit. Zum Bildungsverständnis Johann Heinrich Pestalozzis. (Pädagogische Rundschau, Jg. 41, Heft 1, S. 71–89). Sankt Augustin, 1987. ZA 443, 1987

Fürst, Hans. Die Schule – ein Politikum. (Le faisceau, Jg. 69, Nr. 3, S. 115–119). Fribourg, 1986. ZS 397, 1986

Goldschmidt, Hermann Levin. Pestalozzi, 1746–1827. [25] Bl. Z., [1977]. [Typoskript]. P II 84

Gruntz, Johannes. Schulbesuch bei P. in B. (Schweizerische Lehrerzeitung, Jg. 131, Nr. 24, S. 10). Z., 1986. ZS I 35, 1986

Hamann, Bruno. Geschichte des Schulwesens. Werden und Wandel der Schule im ideen- und sozialgeschichtlichen Zusammenhang. 281 S. Bad Heilbrunn/Obb., 1986. VIII C 3519

Hoof, Dieter. Pestalozzi und die Sexualität seines Zeitalters. Quellen, Texte und Untersuchungen zur Historischen Sexualwissenschaft. X, 605 S. Ill. Sankt Augustin, 1987. (Sexualpädagogische Beiträge, Bd. 3). P II 223

Hucke, Theodor. Die Staatsauffassung Pestalozzis. Diss. phil. I. 70 S. Heidelberg, 1943. P II 243

Keil, Martin. Ernst Martin: Johann Heinrich Pestalozzi und die alte Landschaft Basel. (Pestalozzianum, Jg. 82, Nr. 3/4, S. 11–12). Z., 1986. [Rezension]. ZS 71, 1986

Kobi, E.E. Die «gemütliche Belebung» (Pestalozzi) des Gehörgeschädigten Menschen. Ansichten und Aussichten. (In: Gemütsbildung in der Erziehung und Schulung Hörgeschädigter, S. 14–41). Heidelberg, 1986. P II 775, 17

Kontroverse um die Pestalozzi-Gesamtausgabe. (Pädagogische Rundschau, Jg. 40, Heft 3, S. 487–493). Sankt Augustin, 1986. ZA 443, 1986

Lachenmaier, Werner. Hermann Potschka: Sprache und Bildung bei Johann Heinrich Pestalozzi. (Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Jg. 62, Nr. 2, S. 281). München, 1986. [Rezension]. P II 776, 1

Lassahn, Rudolf. Einführung in die Pädagogik. 4., durchges. Aufl. 192 S. Heidelberg, 1982 VIII C 1820 d

Ein Leben für die andern. [Johann Heinrich Pestalozzi]. (Turicum, Heft 3, S. 48). Z., 1986. ZS I 130, 1986

Lob der Tüchtigkeit. Kleinjogg und die Zürcher Landwirtschaft am Vorabend des Industriezeitalters. Zum zweihundertsten Todesjahr Kleinjogg Guyers (1716–1785). 71 S. Ill. Z., 1985. Gb 308

Maier, Karl Ernst. Grundriss moralischer Erziehung. 160 S. Bad Heilbrunn/Obb., 1986. VIII C 3503

Martin, Ernst. Johann Heinrich Pestalozzi und die alte Landschaft Basel. Zur Wirkungsgeschichte der pestalozzischen Pädagogik. 356 S. Ill. Liestal, 1986. (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Bd. 24). P II 421

Martin, Lothar. Benachteiligtenprojekt N., ein modernes Stans? Pädagogische Notizen. (Westermanns Pädagogische Beiträge, Jg. 38. Heft 12, S. 30–35). Braunschweig, 1986. ZA 393, 1986

Meier, Fritz. Sturmläuten für die Aargauer Schulen. Weiss-Blätter mit Variationen zur Entstehung des aargauischen Schulgesetzes von 1835. 159 S. Ill. [Buchs], 1986. VIII T 114

Meier, Urs P. Pestalozzis Pädagogik der sehenden Liebe. Zur Dialektik von Engagement und Reflexion im Bildungsgeschehen. 479 S. Bern, 1987. P II 324

Meyer, Petra. Zum Begriff der «Huelflosigkeit» in Pestalozzis Pädagogik. Ein Kapitel zur Pestalozzi-Rezeption. (IBW-Journal, Jg. 22, Nr. 5, S. 70–73). Paderborn, 1984. P II 775, 16

Moser, Heinz. Irrte sich Pestalozzi? (Schweizer Schule, Jg. 73, Nr. 7, S. 44). Zug, 1986. ZS 46, 1986

Müller, Klaus Dieter. Pestalozzi aktuell. Zum 160. Todestag. (Pädagogische Welt, Jg. 41, Heft 1, S. 46–47). Donauwörth, 1987. ZA 489, 1987

Ofenbach, Birgit. Pestalozzi ist aktuell. (Pädagogische Rundschau, Jg. 40, Heft 1, S. 107–109). Sankt Augustin, 1986. [Rezensionen]. ZA 443, 1986

Heinrich Pestalozzi. (In: Schunck, Volker. Karl Bickel, S. 37–38). Buchs, 1986. VIII H 1860[4]

Johann Heinrich Pestalozzi. (In: Geliebtes Kind. Elternbriefe aus zwei Jahrhunderten, S. 102–106). Ismaning b. München, 1986. VIII C 3550

Pestalozzi in Burgdorf. Teilabdruck aus dem Drehbuch zu Franz Schnyders geplantem Pestalozzi-Film (überarbeitete Fassung von 1981). (Burgdorfer Jahrbuch, Jg. 53, S. 201–223). Burgdorf, 1986. ZS 427, 1986

Petschner, Friedrich. Mutter und Kind im Geiste Pestalozzis. (Die Scholle, Jg. 4, S. 175–180). Ansbach, 1927. P II 775, 15

Pioniere ihrer Zeit. Johann Heinrich Pestalozzi. (Der Roller, Jg. 30, Nr. 2, S. 8). London, 1986. P II 93

Roth, Heinrich. Zu Pestalozzis Begriff der Menschlichkeit. (Pestalozzianum, Jg. 82, Nr. 1/2, S. 5–7). Z., 1986. ZS 71, 1986

Rousseau, Jean-Jacques. Schriften. Hrsg. von Henning Ritter. 2 Bde. (654, 811 S.). Frankf. a.M., 1981. P III 104, 1–2

Rüfenacht, Peter. Der Vorschulerziehungsgedanke bei Pestalozzi. (In: Vorschulerziehung in der Schweiz. S. 23–26). Würzburg, 1983. VIII C 3593

Scheier, Hans Peter. Pestalozzi. Drehbuch zu einem Spielfilm. V, 250 S. München, 1986. P IX 12

Schorer, Franz. Berufliche Bildung. Menschenbildung gestern und heute. Aktuelle Lösungsversuche bei Pestalozzi und Kerschensteiner. 194 S. Bern, 1986 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 11: Pädagogik, Bd. 282). P II 552 b

Schriften von und über Pestalozzi. (Pestalozzianum, Jg. 82, Nr. 1/2, S. 7–8). Z., 1986. ZS 71, 1986

Stein, Robert. Görres und Pestalozzi. (In: Festschrift zum 80. Geburtstag des Oberschulrates Dr. Georg Müller, S. 68–73). Leipzig, 1930. P II 775, 14

Stokar, Karl. Heinrich Pestalozzi in Höngg. (Der Höngger, Nr. 7, 21.2.1986). Z., 1986.

Übel, Kerstin. Zum Verhältnis von Lebensweise und Familienerziehung, dargestellt anhand der Wohnstubenpädagogik Johann Heinrich Pestalozzis. Diss. phil. I. 136, 19, 29 S. Berlin, 1984. P II 697

Weder, Paul. Das Ganze denken. Pestalozzi als Sprachphilosoph. (Neue Zürcher Zeitung, Nr. 264, 13.11.1986, S. 78). Z., 1986. [Rezension]. P II 776, 2

Wirtschaft und Erziehung bei Pestalozzi. Ist seine Position noch aktuell? (In: Kitsche, A. [Hrsg.]. Lebenstauglichkeit als Bildungsaufgabe, S. 12–25). Kaarst, 1983.

Wisskirchen, Hubert. Pestalozzis Schul- und Menschenbild. (In: Die Wiederentdeckung des schöpferischen Lernens, S. 66–70). München, 1986. VIII C 3535

Wrobleska, Teresa. Das Durchdringen Pestalozzis. Ideen und Anschauungen in das polnische Volk, besonders das Volk der Aufklärungszeit. (Informationen zur Erziehungs- und Bildungshistorischen Forschung, Heft 26, S. 73–85). Hannover, 1985.

Zielinski, Stanislaw. Persönliche Kontakte Johann Heinrich Pestalozzis mit Polen. Praktische Anwendung der Pestalozzischen Pädagogik im polnischen Schulwesen des 19. Jahrhunderts. (Pestalozzianum, Jg. 82, Nr. 1/2, S. 1–5). Z., 1986. ZS 71, 1986

In fremden Sprachen:

Anna Pestalozzi-Schulthess (1738–1815). (Bulletin d'information. Centre de documentation et de recherche Pestalozzi, Nr. 11, S. 3–26). Yverdon, 1986. ZS 475, 1986

Ashwin, Clive. Pestalozzi and the origins of pedagogical drawings. (British Journal of Educational Studies, Jg. 19, Nr. 2, S. 138–151). Oxford, 1981. P II 775, 12

Halo, Magdolna. Johann Heinrich Pestalozzi. A Magyar Pedagogiai Sajtoban. 37 S., Debrecen, 1985. [Artikelsammlung]. P II 87

Pancera, Carlo. Momenti di storia dell'istituto educativo di Ph.E. von Fellenberg. (I problemi della pedagogia, Jg. 25, Nr. 4/5, S. 453–464). Roma, 1979. ZA 486, 1979

Johann Heinrich Pestalozzi. (In: The first years of Setlogelo Technicon, Ga-Rankuwa, 1975–1986, S. 19–20). Ga-Rankuwa, 1986. P II 676

Zielinski, Stanislaw. Dzialalnosc i poglady opiekunczo – wychowawcze Jana Henryka Pestalozziego (= Das Leben und die erzieherische Tätigkeit von J.H. Pestalozzi). 98 S. Czestochowa, 1977. [Magisterarbeit]. P II 219